

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
beim Neujahrsempfang
für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
am 11. Januar 2013 in der
Überwasserkirche**

Lesungen: 1 Joh 5,5 – 13;
 Lk 5, 12-16.

Verehrte, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Schwestern und Brüder,

das, was Sie tun, sei es im Generalvikariat oder im Offizialat oder im Diözesancaritasverband, es steht im Zusammenhang des Glaubens, den die Kirche verkündet. In irgendeiner Weise hat jeder und jede von Ihnen damit zu tun. Es würde sicherlich den Rahmen sprengen, wenn wir das auf die einzelnen Bereiche einmal hinreflektieren sollten. Aber der Glaube ist ja nicht nur der Kontext Ihres Dienstes und Ihrer Arbeit. Vielmehr als Glaubende gehen Sie den Weg Ihres Lebens. Dabei wissen Sie, wie jeder von uns, dass das oft ein Versuch ist, ein Tasten, mitunter auch ein Zweifeln, ein Fragen, ein Schwanken zwischen Sicherheit, Gewissheit und wieder neuem Aufbruch.

Genau in dieser Bewegung, liebe Schwestern und Brüder, möchte Sie das „Jahr des Glaubens“ bestärken, das Papst Benedikt zur Erinnerung an den 50. Jahrestag der Eröffnung des Konzils der Kirche vorgeschlagen hat. Ich möchte das aufgreifen, indem ich Ihnen einen Vorschlag mache: Nehmen Sie sich doch aus den Worten, die Sie in der Liturgie des Sonntags hören, aus den Worten, die Sie vielleicht durch ein Gespräch, das sich um den Glauben dreht, aufgeschnappt haben, das eine oder andere mit, und lassen Sie dessen Kraft einmal spürbar werden, indem Sie es sozusagen wiederkauen. Es ist für mich interessant, dass die Theologen der alten Kirche den Christen ihrer Zeit immer wieder gesagt haben, sie mögen doch „Wiederkäuer“ des Wortes sein. Das Bild ist sofort eingängig. Es ist auch deshalb eingängig, nicht, weil wir an unsere Landwirtschaft denken, sondern weil wir spüren: Wenn wir ein Wort wiederholen, wenn wir es in uns eindringen lassen, dann merken wir erst recht, was da alles drinstecken kann - mitunter auch die Hohlheit und Leere, die Geschmacklosigkeit. Oder denken Sie an Worte, die Ihnen gut getan haben, weil Sie diese Worte aufrichten konnten, oder wie tief ein Wort gehen kann, das verwundet und verletzt.

So können Worte der Heiligen Schrift, der Liturgie, auch an diesem Vormittag uns begleiten. Oft sind sie ja nicht unmittelbar zugänglich, sondern eher unverständlich. Heute fasst der Text aus dem 1. Johannesbrief die Weihnachtsbotschaft und den Glauben der Kirche in aller Kürze, aber auch in aller Dichte, zusammen: „*Wer den Sohn hat, hat das Leben*“ (1 Joh 5, 12). Das Gebet der heutigen Messe hat es ähnlich gesagt: „*Gib uns die Gnade, das Geheimnis unseres Erlösers immer tiefer zu erfassen, damit wir durch ihn zum unvergänglichen Leben gelangen*“ (auch Tagesgebet vom 11. Januar).

Liebe Schwestern und Brüder, darin steckt die ganze Provokation des christlichen Glaubens, wirklich zu bekennen, dass dieser eine Mensch mit Fleisch und Blut in seiner beschränkten Lebensgeschichte von vielleicht 33 Jahren die Nähe Gottes schlechthin ist, das Zeichen, das Gott gesetzt hat, indem Er selber Mensch wurde aus Fleisch und Blut. Zu allen Zeiten haben Menschen sich daran gerieben. Der Text der Lesung zeigt es. Der Verfasser musste seiner Gemeinde sagen: Es ist nicht so, wie manche denken, dass Jesus zwar im Wasser des Jordan von Johannes getauft wurde und darin Gott auch wirklich gegenwärtig war. Aber Er konnte es sich nicht leisten, weil es seiner unwürdig war, in den Tod hineinzugehen und Sein Blut zu vergießen. So hat Er in diesem Augenblick nur die menschliche Hülle hinterlassen. Nein, so sagt der Verfasser dieses Briefes der Gemeinde: Jesus ist auch durch das Blut gekommen: „*Er ist nicht nur im Wasser gekommen, sondern im Wasser und im Blut*“ (ebd. 5, 6). Im Wasser der Taufe und im Blut hat sich die Kraft Gottes erwiesen. Darin hat Gott Zeugnis abgelegt (vgl. ebd. 9), wie sehr Er zu diesem Menschen und damit zu allen Menschen steht, wenn Er es sich etwas kosten lässt, Mensch zu werden. So will Er uns ganz deutlich Seine Nähe schenken. Was da für eine Kraft drinsteckt, das kann man erst allmählich verspüren: In tastendem Suchen, im fragenden Zweifeln, aber auch im inneren Bejahen und Aufnehmen.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie etwas von dieser Kraft verspüren dürfen und darin merken: Es stimmt. Wer sich mit diesem Jesus einlässt, der hat Leben, der hat Hoffnung mit Grund - auch in bittersten Stunden, und der hat die Kraft, auch dann zu lieben, wenn er meint, es ginge nicht mehr.

In diesem Sinne möge das Jahr für Sie in Ihrem Dienst und für unser Bistum und für Ihr Leben ein gesegnetes sein.

Amen.